

„Projekt Respect“ heißt die Initiative im Lungau. Sie findet von 4. bis 9. Juni statt. Zu sehen ist auch der Filmklassiker „Die syrische Braut“.

BILD: SN/FILMLADEN



„Wir haben kein Zuwanderungsproblem!“

„Immer motschkern hilft nicht.“ Das ist die Devise, mit der Robert Wimmer Kulturarbeit macht.

HEINZ BAYER

Er ist kein Scheich. Aber er will kleine Oasen pflegen. Zum Beispiel für die Jungen, die den Lungau verließen, um zu studieren – und nicht mehr zurückkamen. „Wir haben im Lungau kein Zuwanderungsproblem. Wir haben Probleme mit massiver Abwanderung“, sagt er.

Die SN unterhielten sich mit Robert Wimmer, dem Leiter der Lungauer Kulturvereinigungen.

SN: Die Kultur bekam dauerhaft Asyl im Lungau. Im denkmalgeschützten Hatheyerhaus.

Wimmer: Stimmt. Im Mai 2015 wurde das Kulturzentrum „künstlerei“ eröffnet. 30 Prozent der Gäste, die heute zu uns kommen, kenne ich gar nicht mehr.

SN: Das freut Sie?

Durchaus. Es ist ein Zeichen für die Buntheit des Angebots. Untergebracht sind hier unser Kulturbüro, das kleine Kino. Ein Zuhause haben die Jeunesse Lungau, das Theater Mokrit, das Kinder- & Jugendtheaterfestival Simsalabim, das freie Radio Lungau und der Lungauer Frauentreff.

SN: Dem Kulturhaus Kubus weinen Sie keine Träne nach?
Das ist vorbei. Es war eine vertane

Geschichte. Aber ich bin nicht jemand, der immer nur motschkert. Wir haben jetzt viel Raum, aber leider keinen Platz für Aufberegner.



Robert Wimmer, Lungau Kultur

„Notwendiger denn je: Sich den Aufgaben der Zeit stellen.“

SN: Aber es steht doch ein Saal im Tamsweg Schloss Kuenbin in Aussicht.

Schloss Kuenbin wird um 4,3 Mill. Euro saniert. Drei Millionen zählt die Gemeinde. Der Kubus hätte sehr viel weniger gekostet. Sei's drum: Die entscheidende Frage wird jene der Benutzungsbedingungen sein. Da gibt es derzeit nur hypothetische Diskussionen. Wir werden sehen. Tatsache ist: Es fehlen entsprechende Räumlichkeiten bei uns in Tamsweg, auch für die kleinen Gigs. Ein Jahr lang halten wir das aus. Wir adaptieren deshalb geeignete Pfrarsäle und Räumlichkeiten im Lungau. 120 Leute in einen Saal zu bekommen – samt optimaler Sicht auf die Bühne – wäre ideal. Prinzipiell geht's uns gut. Unsere Arbeit dreht sich ja nicht nur um Veranstaltungen.

SN: Worum dann?

Wir brauchen kleine wirtschaftliche Strukturen für die jungen Fitten. Der Pflege solcher Oasen muss alle Kraft gewidmet werden. Das ist eine unserer wichtigen Rollen: für die Vielfalt zu sorgen, um Leute, die weggegangen sind, zurückzubekommen. Deshalb bemühen wir uns auch sehr, was Kulturarbeit mit den Kindern angeht. Damit junge Eltern sehen, da wird Lebensqualität geboten. Und da sind – zwar im kleinsten Programmkinos der Welt mit seinen 24 Plätzen – die derzeit relevanten Filme zu sehen. Kultur ist auch ein Standortfaktor.

SN: Kann Kultur regional wirklich etwas bewegen?

Wir haben über ein Leader-Projekt der EU einen zweiten Mitarbeiter für die Kulturvereinigung einstellen können. Unser Ziel ist es, weg von großen Kulturveranstaltungen zu kommen und mehr in Richtung Integration von Flüchtlingen, Angebote für Senioren und junge Familien zu gehen, also mehr auf soziokultureller Ebene zu arbeiten.

Tatsache ist: Wir haben mit einem Prozent Flüchtlingen kein Zuwanderungsproblem hier im Bezirk. Wir haben ein Abwanderungsproblem, das ist unsere zentrale Problematik. Viele, die fit und kreativ sind, sind nicht

mehr da. Die machen ihren Weg in Wien und anderswo. Wir müssen schauen, dass wir all die Guten wieder zurückbekommen.

SN: Jetzt, aktuell, kümmern Sie sich um Flüchtlinge?

Unter anderem. Mit dem „Projekt Respect“ Anfang Juni. Wir stellen uns den Aufgaben der Zeit. Das ist notwendig denn je: Wir können die Kriege, die un menschlichen Zustände in vielen Ländern und die große Politik nicht direkt ändern. Aber wir können den Menschen, die zu uns kommen und hier mehr oder weniger lang leben, mit Anstand und Respekt begegnen. Wir kochen gemeinsam, schauen uns in einem Public Viewing Spiele der Fußball-EM an. Wir lernen voneinander.

WWW.LUNGAUKULTUR.AT

